

am:
2. Juli 2013

Bei Knopfdruck Wäsche

Kleiderausgabe für das Personal läuft am Uni-Klinikum vollautomatisch

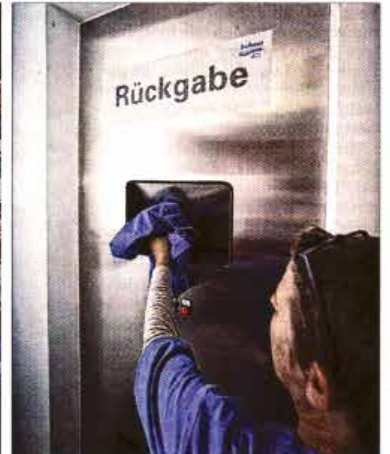
Vom Professor bis zur Krankenschwester: An diesen Automaten kommt keiner vorbei. Auf Knopfdruck liefern sie dem Personal der Uni-Klinik rund um die Uhr die passende Kleidung. Ein Beispiel für Outsourcing.

CHRISTOPH MAYER

Ulm. Wenn Barbara Vetter frische Dienstkleidung braucht, geht sie zum Automaten. Die Arzthelferin in der Dermatologie der Uni-Klinik hält ihre Personalkarte an ein Display. Der Bildschirm zeigt an, was ihr zusteht: weiße Hose, blauer Kittel. Sie wählt aus. Ein Knopfdruck, und Sekunden später kommt die von ihr geordnete Ware glattgebügelt aus dem Ausgabefach. Nicht dass sich Barbara Vetter nach Belieben bedienen kann. Der Computer merkt sich alles. Pro Mitarbeiter und Kleidungsstück rückt der Automat maximal drei saubere Teile heraus. Braucht der Mitarbeiter, ob Pflegehelfer oder Professor, Nachschub, muss er zuerst mal seine verschmutzte Wäsche in die benachbarte Klappe gesteckt haben – eine sichere Methode gegen Dienstkleidungsschwund.

Der High-Tech-Wäscheautomat in der Uni-Klinik ist ein Paradebeispiel für Outsourcing, die Auslagerung von Dienstleistungen. Wenn immer ein Unternehmen eigene Aufgaben an externe Anbieter vergibt, scheiden sich die Geister. Arbeitnehmer und Gewerkschaften verteuern die Maßnahme, befürchten Stellenabbau oder geringere Entlohnung. Manager indes mögen Outsourcing, führen Kostenreduktion, Produktivitätssteigerung und eine Konzentration auf Kernaufgaben ins Feld. Auch an der Uni-Klinik ist Outsourcing ein Dauerthema. 2008 wurde unter Protest das Reinigungspersonal in die Tochterfirma DUU ausgelagert, bald soll die Küche folgen.

Den Anfang in Sachen Ausgliederung machte jedoch vor acht Jahren die hausinterne Wäscherei. Die Klinikleitung ließ sie schließen, die Dienstleistung wurde EU-weit ausgeschrieben. Den Zuschlag bekam schließlich die Firma Bohnet aus Jungingen, die heute die Versorgung des Großkrankenhauses mit Wäsche und Kleidung zu 100 Prozent in der Hand hat. „Alles, was dort an Textilien gebraucht wird, gehört uns“, sagt Hans-Georg Bohnet, der die Wäscherei mit 150 Mitarbeitern zusammen mit seinem Bruder Bernd in dritter Generation führt;



Sauber und glattgebügelt kommt der Kittel von Barbara Vetter aus dem Wäscheautomaten in der Neuen Chirurgie. Dahinter steckt ein ausgeklügeltes System: Etwa 2800 Kleidungsstücke kreiseln auf einer 140 Meter langen Förderanlage. Benutzte Wäsche kommt ins Rückgabefach. Fotos: Volkmar Kanneke

man hat sich auf Großkunden wie Hotels, Pflegeheime, Kliniken und Industrieunternehmen spezialisiert, wobei die Uni-Klinik allein 20 Prozent des Umsatzes ausmacht.

Wie das Gros der Kunden tritt auch das Klinikum als Wäsche-Mieter auf. Für jede Ausleihe am Automaten stellt Bohnet einen Betrag in Rechnung. Täglich holen Bohnet-Lkw zwischen sieben- und elfmal säckeweise gebrauchte Wäsche aus der Klinik ab. Im Junginger Gewerbegebiet wird das Material in einer technisch aufwändigen „Waschstraße“ in mehreren Stufen gereinigt, desinfiziert, gebügelt und wieder lieferbar gemacht.

Mit Inbetriebnahme der neuen Chirurgie auf dem Oberen Eselsberg im Juni 2012 ist die Automatisierung noch ein Stück vorangeschritten. „Die klassischen Wäscheabgabezimmer sind Vergangenheit“, sagt Bohnet. Diese Arbeit

übernimmt jetzt eben der Wäscheautomat im Erdgeschoss des Neubaus, aus dem sich die 1400 Mitarbeiter von Chirurgie und Dermatologie rund um die Uhr mit Berufsbekleidung versorgen können. Ursprünglich sollte die Anlage in den Keller der Chirurgie kommen. Doch kurz vor Inbetriebnahme des Neubaus im Juni 2012 stellte sich heraus, dass der für die zentrale Bettenaufbereitung vorgesehene Platz viel zu knapp bemessen war. Ein

Waschen, bügeln, legen

Große Wäsche 35 Tonnen Textilien werden täglich an den beiden Standorten der Wäscherei Bohnet in Ulm, Jungingen und Dornstadt gewaschen, gemangelt, gebügelt, zusammengelegt.

Großer Radius 15 Lastwagen sind ständig zwischen

Stuttgart, Augsburg, Bodensee und dem Allgäu bis hin an den österreichischen Arlberg unterwegs, um Hotels, Gaststätten, Altenheime, Kliniken, Arztpraxen und Industrie- sowie Handwerksbetriebe mit frischer Wäsche und Berufsbekleidung zu versorgen.

Große Waschtrommeln Die Waschstraßen sind computergesteuert. Automatisch erfolgt je nach Verschmutzungsgrad und Gewicht die Zufuhr von Waschmittel und Bleichmittel. Die Maschinen überwachen, ob die hygienischen Anforderungen erfüllt werden.

weiterer Wäscheautomat steht zudem in der Inneren Medizin, voraussichtlich im Oktober dieses Jahres soll das System auch am Standort Michelsberg eingeführt werden.

Hinter den Automaten steckt ein ausgeklügeltes Logistik-System, wie Bohnet am Beispiel Chirurgie zeigt: Etwa 2800 Kleidungsstücke kreiseln dort an Metallbügeln über Kugellager in einer automatischen Förderanlage, die es auf insgesamt 140 Meter Länge bringt. Betreten dürfen

diesen Raum nur Wäschereimitarbeiter, die das Lager befüllen.

Wie aber finden die Automaten in Sekundenschnelle das passende Stück für den ordernden Mitarbeiter? „Individuelle Wäsche mit eingetragtem Namensschild gibt es nicht mehr“, erklärt Bohnet. Sondern so genannte Poolware. Dazu hat die Wäscherei zunächst von jedem Klinikmitarbeiter Maße, Art der benötigten Kleidungsstücke sowie die durchschnittliche Wechselhäufigkeit ermittelt. Jedes Kleidungsstück ist mit einem Computerchip ausgestattet. Sobald am Automaten eine Bestellung eingeht, gleicht der Computer die Chip-Daten ab und sucht dann den kürzesten Weg zum gewünschten Kleidungsstück.

Barbara Vetter jedenfalls ist zufrieden. In der Ausgabestelle habe früher so eine Art Wühltischmentalität geherrscht. „Jetzt kriegt man die Sachen in einem ordentlichen Zustand.“ Meistens zumindest. „Es kommt auch schon mal vor, dass der Automat spinnt.“